

Trendtage Gesundheit: lang leben - gesund sterben?
6. / 7. März 2024 im Luzerner Saal des KKL

Br. Hanspeter Betschart **Kapuziner, Kloster Wesemlin**

7. März 2024 um 09 h 05 bis 09 h 20

Irdisch HIMMLISCH: mit dem Diesseits in das Jenseits!
Irdisches und allzu Irdisches für das jenseitige Himmlische

Sehr geehrte Damen und Herren in
allen Sparten unseres hochkomplexen
Gesundheitswesens,
Professoren, Doktorinnen, Magister,
superkluge Vertreterinnen und Vertreter
sämtlicher Fakultäten der Universitäten!

In Kutte mit Pileolus

Was **will** ein kleiner armer Tor
vor **diesem** Alma Mater-Chor?

W. A. Goethe, Urfaust
Betonung ab Fettdruck
Trócháus - Jambús

gescheit - gescheiter - am gescheitesten!
gesund - gesünder - am gesündesten!

In allen Bereichen denkt man in Superlativen:

Hören, Riechen, Sehen,
Schmecken, Greifen, Stehen, Gehen:
Alles muss doch optimal geschehen!

Reichtum, Macht und Einfluss, Erfolg, Intelligenz - nicht künstliche! -,
Energie, Kraft und Potenz, sportlich in, modisch up to date, eine tolle
Beziehung, eine blühende Familie, eine Ich-Du-Wir-Gemeinschaft in
einem aufgestellten Freundes- und Bekanntenkreis, Träume von
Olympiagold, vom wissenschaftlichen Bestseller, vom Nobelpreis!

Wer kann schon eine zweite Cheops-Pyramide bauen? «Non
omnis moriar» - «Ich werde nicht ganz sterben, über das Grab hinaus
bleibt mein edleres Ich.», meinte der römische Dichter Quintus Hora-
tius Flaccus. (*Oden, III,30,6-7*)

Beim Wunsch, das Leben zu verlängern, spricht man von En-
gelisierung: körperlos und engelgleich werden, frei von Beschwer-
den und Leid.

Sind diese Träume Schäume? Auch der Gesundheitswahn: auf
ewige Jugend - «forever young!?» - auf Gesundheit in alle Ewigkeit,
denn «alle Lust will *doch* Ewigkeit, will tiefe, tiefe Ewigkeit», so schon
Friedrich Nietzsche. (*Zarathustra, 334*)

Unsterblichkeit ist in den Mythen und Religionen den Göttern
vorbehalten. Ambrosia und Nektar sind Götterspeisen im ewigen
Frühling des Elysiums für die Seligen und die Lieblinge der Götter.

Im März 1967 hat sich der nordamerikanische Psychologieprofessor James Hiram Bedford aus Glendale/Kalifornien tieffrieren lassen. Kryonik, von griechisch kryos «Frost» - «Eiskälte», nennt man diese Konservierung von Menschen in der Hoffnung auf neue medizinische Erkenntnisse und aus Angst vor dem Vergessen werden.

Daniel Wisser stellt in seinem eben erschienenen Roman «012» über einen kryotechnisch dreissig Jahre konservierten Patienten lakonisch fest, dass das Wiedergeborenwerden auch nicht das reine Vergnügen sei.

In der zweiten Primarklasse lernen wir die sogenannten Steigerungsformen der Adjektive und Adverbien kennen, Wortarten, die aussagen, wie etwas ist, wie etwas geschieht oder gemacht wird: In der Sekundarstufe erlernen wir dann den Positiv, den Komparativ und den Superlativ zu benennen.

Entspannung bringt da die feine Unterscheidung beim Superlativ mit dem Elativ. Im Superlativ ist die Beste die absolut Beste, im Elativ ist der Beste der relativ Beste, der Beste in seinem Umfeld eben! Statt Miss oder Mister Universum mindestens Miss oder Mister Schweiz. Wenn schon nicht an der Spitze, mindestens weit vorne!

In den unterschiedlichsten sportlichen Disziplinen gibt es auch Bronze- und Silbermedaillen. Im antiken Griechenland gab es neben Olympia auch die musischen und sportlichen Agone der panhellenischen Festspiele in Nemea, Delphi und auf dem Isthmus von Korinth!

In Akrokorinth spielt die Ballade von Friedrich Schillers zwei Mördern, die den Sänger Ibykus (1,60) brutal erschlagen und dank dem Geschrei von Kranichen wegen den unerbittlichen Rachegöttinnen der Erinnyen für ewig im Tartaros schmoren.

Wiederholung:

Was will da ein kleiner armer Tor
vor diesem Alma Mater-Chor?

- Daran erinnern, dass das närrische Fasnachtstreiben vom Schmutzigen Donnerstag bis zum Güdismontag schon längst eingemündet ist in den Aschermittwoch und in die Fastenzeit.
- Daran erinnern, dass auch zum Mi-Carême noch immer die strenge Mahnung zum Aschenkreuz ertönt, mit Knittelversen zur Fasnachtszeit gereimt:

«Bedenk, oh Mensch, in allem Glück:
Staub kehrt stets zum Staub zurück!
Was die Wiege sorgsam hegt,
ein Spaten in die Grube fegt!»

Vor fünfhundert Jahren wütete in Europa die Pest und entvölkerte ganze Dörfer, Städte und Landstriche. In dieser trostlosen Zeit des «schwarzen Todes» kam erstmals in Frankreich die Darstellung des Totentanzes auf. Die Maler und Dichter erinnerten an das Paradies und an den Sündenfall des ersten Menschenpaares, der Mühsal und Schmerzen, Leiden und Tod in die Welt brachte.

Der grimmige Tod kennt keinerlei Standesunterschiede, drastisch dargestellt auf der Luzerner Spreuerbrücke. Unerbittlich und völlig unbestechlich tritt der Sensenmann auf jeden Menschen zu und zwingt ihn in seinen Reigen. Ohne Statussymbole, nackt und bloss sind ihm alle Menschen gleicher Massen ausgeliefert: Junge und Alte, Reiche und Arme, Kleriker und Laien, Herren und Knechte.

«Freund Hein» duldet keine Ausflüchte und keine Widerrede. Alle müssen jetzt nach seiner Pfeife tanzen, Papst und Kaiserin Ritterschaft und Bürgertum, der Professor mit seinem Nobelpreis und das Spatzenhirn, Bettlerin und Narr. Der Totentanz ist eine strenge Mahnung an alle Mächtigen und ein grosser Trost für die sozial Schwachen!

Mädchen von vorne

Die Brunnenfigur des Luzerner Künstlers Rolf Brem auf dem Rathausplatz in Stans greift ein zentrales Motiv des Totentanzes auf: das schöne Mädchen und der Tod! Mitten im Trubel der Fasnacht erblicken wir mit der jungen Schönheit im Spiegel unseren eigenen Totenschädel!

Der Tod in den Knittelversen einer fasnächtlichen Reimpredigt:

«**W**underschönes Mädchen, aus, vorbei,
Allerseelen löscht den Mai!
Spieglein, Spieglein an der Wand,
zerbrich im kalten Totenland!»

Das Model:

«Ich **b**in so blutig jung, will leben,
mich zur schönsten Miss erheben,
als **T**opmodell, ein Fernsehstar,
Blickfang der Reporterschar,
designet, gestylt in Outfit, Body,
Supermarken, Giga-Lobby!

Doch der rote Mund wird bleich,
magersüchtig rafft's ins Totenreich
die **S**trahle-Augen: Augen-Höhlen,
die mit andern Schädeln grölen!»

Mädchen von hinten

Der Totenreigen:

Gesang

«**Jedifrau** ond **Jedemaa**
muess sy eign **Tod** beschta:
Armi, **Richi**, feiss ond schlank,
Jongi, **Alti**, gsond ond chrank.»

Der makabre Zug nähert sich schliesslich dem Beinhaus, wo er von musizierenden Skeletten erwartet wird. Meist endet der Tanz bei einem Kreuz, an dem Jesus für die Sünder den bitteren Tod erlitten hat und wo die Sterbenden in ihrer Todesnot den Erlöser um Gnade und Barmherzigkeit anflehen können, bevor sie im Jüngsten Gericht ohne Ansehen der Person für ihren irdischen Lebenswandel zur Verantwortung gezogen werden.

Am Vorabend der Reformation zeigen diese illustrierten Predigten drastisch die Gleichheit aller Menschen, die Unausweichlichkeit des Todes und den endgültigen Abschied von allem Lieben und Schönen in dieser Welt. Es erstaunt daher nicht, dass sich die Totentanz-Malereien insbesondere in Kirchen der Franziskaner und des Predigerordens finden.

Die Damen und Herren hier fragen jetzt sicher: «Ja, und was ist mit Dir, Du kleines Kapuzinerchen?»

Der Tod:

Kapuzinerchen

«**Mönchlein**, **Mönchlein**, ausgepredigt,
die **Zeit** ist um, du bist erledigt,
Bruder Tod tritt jetzt zu dir,
bringt das letzte Franziskanerbier!»

Kapuziner:

«**Weh** mir: Fasten nach der strengen Regel?
Beim **Trinken** stieg der rote Pegel,
den **Tisch** zum Essen klug gewählt,
auch die **Becher** nie gezählt!
Bäuchlein, **Bäuchlein** dick und rund
wirst zu **Dreck** in dieser **Stund'**,

Bruder Tod, du nimmst kein Pfand,
schlägst das **Betbuch** aus der Hand!
Requiem noch so schön gesungen,
Predigtruhm ist längst verklungen!

Kapuziner & Tod

Der Totenreigen:

«**Jedifrau** ond **Jedemaa**
muess sy eign **Tod** beschta:
Armi, **Richi**, feiss ond schlank,
Jongi, **Alti**, gsond ond chrank.»

Gesang wiederholt

Der «Totentanz» der ausgehenden Gotik und das «Memento mori»- sowie das «Jedemaa»-Motiv der Barockzeit wollen auch uns mitten in den tödlichen Bedrohungen unserer Zeit mit einem heilsamen Erschrecken an die Grenzen unseres irdischen Daseins erinnern und uns auffordern zu einem Leben in voller Verantwortung. Denn auch mitten in den schrecklichen Krankheiten und Katastrophen unserer Zeit, mitten in Terror und Krieg gilt für Gläubige die frohe Botschaft von der österlichen Auferstehung zum Ewigen Leben.

irdischHIMMLISCH - Mit dem Diesseits in das Jenseits: Jesus, Buddha, Lao Tse, die Weisheitslehrer lehren, dass auf uns in der geistigen Welt ein unvorstellbar glückliches Leben wartet. Und: Gerade weil unser Leben endlich und unwiederholbar ist, ist es so kostbar.

Dort wird alles gut sein: «Wir leben nicht, um zu sterben, wir sterben, um ewig zu leben.» (*Alt, 99*)

Du zu mir:
«Nicht mein Bier!»

Viele werden hier jetzt sagen:
«Dein Reden schägt mir auf den Magen!
Mache, Paterchen, jetzt Stop,
sonst wird's ein Riesenflop,
stop mit uralten Schwarten,
wie lange muss Modernes warten?
Wir hochgelehrten Leute,
leben doch im Jetzt und Heute!»

Ich reime trotzdem wacker weiter:
und werde dabei nicht gescheiter:

Wem alter Plunder nicht gefällt, *Tobias Spichtig:*
sich vehement dagegenstellt, *Please stop haunting me*
dem sag ich: «Nimm dich wichtig,
besuch in Basel Tobi Spichig,
den neuen Schweizer Shooting-Star,
nur mit Knochen, Haut und Haar,
sein Update des Totentanzes,
ein Scoop ist das als Ganzes.
Dieser Sensenmann macht süchtig,
heizt dir ein, dies mega-, gigatüchtig.
Ramsch und Grümpel: nur Abfälle,
die Sirene: eine Totenschelle!
Menschenfleisch ist ausgeweidet,
ein Knochenhaufen ganz entkleidet
anämisch, schlaffe Säcke, spindeldürr,
skinny für die Jenseitskür!
Drei Grabsteine ganz zuletzt! -
Dein Besserwissen ist verletzt?

Dir sag ich:

Blick beim neusten Tanz der Toten Tobias Spichtig:
durch's Fenster auf zum Himmelsboten, *All I Never Wanted*
in der Kirche Sankt Elisabethen,
wird man auch für deine arme Seele beten.
Sogar für dich gibt's allzumal
ein Quentchen Hoffnung auf das Ew'ge Hochzeitsmahl!

Doch jetzt und hier:

**Genug gereimt! In Gottes Namen!
Ob Fasnacht, Fasten! Punkt und Amen.**

*Zeichnungen von † Gregor Müller, St. Gallen,
handkoloriert von Käthy Wollschlegel, Dulliken
Fotomontagen Stans von Hamπ Odermatt, Büren NW
Fotos Kunsthalle Basel von Simone Christine Hagmann, Liesthal
Musik-Arrangement & E-Piano, Hansruedi von Arx, Olten
Trompete, David von Arx, Olten
Schlagzeug, Philipp von Arx, Olten*

*Quintus Horatius Flaccus, Oden III,30,6-7.
Johann Wolfgang Goethe, Faust. Eine Tragödie, Frankfurt am Main ¹⁰2022, 205: Nacht,
Vers 5.
Friedrich Schiller, Gesammelte Werke Band I: Gedichte, Zürich o. J.: 60-65: Die Kran-
che des Ibykus.
Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra. Ein Buch für Alle und Keinen, Ditzingen
2023, 334: IV. Das Nachtwandler-Lied, 12.
Josef Brülisauer-Claudia Hermann (Hrsg.), Die Spreuerbrücke in Luzern. Ein barocker
Totentanz von europäischer Bedeutung, Luzern 1996.
Hanspeter Betschart, Liebe Schwestern, liebe Brüder, Fasnacht ist es heute wieder,
Olten 2011, 48-56: Der Totentanz, dazu CD.
Franz Alt, Ich habe einen Traum! Freiburg-Basel-Wien 2023.
Daniel Wisser, 012, München 2023.
Tobias Spichtig, Everything No One Ever Wanted. Kunsthalle Basel, 11. Januar bis 28.
April 2024, Raum 1/13, Öl auf Leinwand: «Please stop haunting me», 2023; Raum 3/3,
vernickeltes Kupfer: »All I Never Wanted«, 2023.*